

Wohnhaus-Anlage zu Friedenau bei Berlin
Deutsche Bauzeitung, 21. September 1889

Das zu Friedenau, an der Ecke des Friedrich-Wilhelms-Platzes und der Schmargendorfer Straße gelegene Grundstück hat an dem Platze eine Front von 35,50 m, an der Schmargendorfer Str. eine Länge von 48,0 m. Die Lage des Grundstücks an dem größten und monumental aufgefassten Platze des Vororts, der als Kirch- und Schmuck-Platz in Zukunft noch eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein dürfte, war für den Architekten Otto Hoffmann, der zugleich der Besitzer und Bewohner des Anwesens ist, Veranlassung, die auf dem mäßig großen Grundstück zu errichtenden Baulichkeiten so anzuordnen, dass die ganze Anlage als eine geschlossene Gruppe von Gebäuden erschien, von denen jedes einzelne Haus bestimmt war, den Eindruck des anderen zu heben und die Abmessungen sowohl in der ebenen Fläche wie in den Höhenmaßen größer und eindrucksvoller erscheinen zu lassen, als sie in der That sind. Zu gleicher Zeit beabsichtigte er, die Lage der beiden Wohnhäuser zu einander derart einzurichten, dass dieselben, wenn gewünscht, als ganz selbständige Grundstücke mit Hofraum, Garten usw. veräußert werden könnten!

Aus diesen Gesichtspunkten heraus verlegte er den Eingang zu dem einen (größeren) Wohngebäude nach dem Friedrich-Wilhelms-Platz und zwar hart an die Nachbargrenze, während der Zugang zu dem 2. Hause von der Schmargendorfer Str. aus geschieht, ebenfalls hart an der Eigenthumsgrenze.

Das Hauptwohnhaus am Fr.-W.-Platz wurde nur 6 m, die für den Vorort vorgeschriebene Entfernung, vom Bürgersteige abgerückt, das Haus in der Schmargendorfer Str. dagegen zur Erzielung eines größeren Vorgartens 10 m. Letzteres lehnt sich mit seinem Vorhallen-Anbau unmittelbar an die Umfriedungsmauer an und macht damit den für dieses Haus vorgesehenen Hofraum zu einem vollständig geschlossenen, nur für die Bewohner bestimmten, der zwar durch die untere Vorhalle von der Straße aus unmittelbar zu betreten ist, im wesentlichen aber nicht als Hofraum ins Auge fallen soll.

Anders dagegen ist der zum Hause gehörige Hof gedacht! Durch Abrücken des Hauses von der Nachbargrenze um 6 m ist zuvörderst ein Vorhof entstanden, von dem aus der Aufgang zum Hauptgebäude selbst geschieht und von dem man durch eine große und eine kleine Pforte den großen Wirtschaftshof hinter dem Wohn- hause betritt. Dieser Hof ist verhältnismäßig groß angelegt, weil er einerseits dem Geschäftsbetriebe des Besitzers, sowie als Kinder-, Turn- und -Spiel-Platz dienen, andererseits das in seiner äußersten Ecke gelegene Hofgebäude besser zur Geltung bringen soll! Letzteres hat seine Lage und seinen äußeren Aufbau wesentlich in Rücksicht auf das Umriszbild der Gesamtanlage erhalten und ist deshalb architektonisch reicher und umfangreicher ausgebildet worden, weil es besonders in der Diagonal-Ansicht von dem Gartensitz an der Ecke des Grundstücks aus die beiden Einzelanlagen gut zusammen bringt und vermittelt. Seiner Bestimmung nach dient es im Erdgeschoss als Pferdestall und Wagenremise und enthält im Obergeschoss eine Wohnung für den Kutscher usw., die durch eine außen angebrachte Treppe betretbar ist und wesentlich zu der malerischen Wirkung des Gebäudes beiträgt. Neben dem Stallgebäude hat sich dann noch ein kleiner Hof für die Bedürfnisse des Stalles usw. ergeben.

Das ganze übrige Gelände nach den beiden Straßenfronten ist als Garten ausgebildet worden und zwar in so weit einheitlich, als beide Gärten auf den ersten Blick als ein Garten erscheinen und nur leichte, den freien Durchblick nicht hindernde Drahtgeflechte auf den Rasenflächen die Scheidung bewirken.

Der Garten ist durch den bekannten Landschaftsgärtner Hrn. Otto Vogler in Charlottenburg, nach dem Plane desselben angelegt und unter Benutzung des vorhandenen natürlichen Gefälles unter reichlicher Verwendung von Koniferen in Zusammenhang mit der Architektur gebracht worden; er bietet im Sommer und Winter ein recht anheimelndes Bild. Ein schmiedeisernes Gitter nach den Straßenfronten schließt die ganze Anlage einheitlich ab und ebenso ist die hohe Backsteinmauer nach den beiden Nachbargrenzen in gleichen Formen gehalten, so dass die Täuschung, einen einzigen Besitz vor sich zu haben, annähernd erreicht sein dürfte.

Was die Wohnhäuser selbst anbetrifft, so sind dieselben als Einfamilien-Häuser gedacht und ausgeführt worden, nur nach ganz verschiedenen Systemen!

Das Haus am Fr.-Wilhelms Platz enthält im Erdgeschoss und ausgebauten Dachgeschoss die Wohnung des Besitzers und zwar in der Weise, dass im Erdgeschoss die Wohn- und Gesellschafts-Zimmer, die Küche, Speisekammer und in unmittelbarer Verbindung mit Wohnzimmer und Küche die große Veranda (Sommer-Speisezimmer) sich befinden, während das Dachgeschoss Schlaf- und Fremden-Zimmer, Badestube und Kammern enthält. Das Kellergeschoss wird dagegen für die Wirthschaft nur in so weit in Anspruch genommen, als die nothwendigen Wirthschaftskeller daselbst untergebracht sind, während der überwiegend größere Theil zu Bureauräumen, Empfangs-Zimmern usw. verwendet und durch einen ganz selbständigen Eingang vom Vorhofe aus, von der Wohnung abgetrennt ist. — Die Familie wohnt hier also nur in 2 Geschossen.

Dagegen werden im 2. Hause, ähnlich der englischen Sitte, alle 3 Geschosse von der Familie benutzt. Im Erdgeschoss befinden sich dort außer der Vorhalle und der Veranda 3 Wohnräume, die in denselben Abmessungen im Obergeschoss als Schlaf- bzw. Fremden-Zimmer wiederkehren; im Keller sind die Küche, Speisekammer, Badestube, Waschküche, Mädchenzimmer usw. untergebracht.

Was den äußeren Aufbau anbelangt, so ist das Ganze in den Formen des Backstein-Fugenbaues unter Verwendung ganz vorzüglichen Materials ausgeführt worden.

Das Wohnhaus in der Schmargendorfer Str. zeigt einfache, schlichte Formen, die aber durch die Gleichmäßigkeit des Materials in Farbe und Form und die sehr saubere Ausführung der Maurer-Arbeiten ruhig und befriedigend wirken. Die wagrechten Gesimse und besonders das Hauptgesims sind in einem sandsteinfarbigen Thon, aber gleichfalls in Ziegelformat, nicht als Terrakotten, hergestellt und wirken im Gegensatz zu den großen braun-rothen Flächen belebend und verhältnissmäßig reich. Einige, aber nur sehr sparsam angewandte emailirte Steine bereiten auf die reiche Verwendung der Emaille am Hauptgebäude vor.

Das Stallgebäude zeigt in seiner Giebelfassade in Verbindung mit der vorher erwähnten Treppe ein malerisches Motiv, das nach Jahren, wenn der wilde Wein und die weißen Kletterrosen erst üppiger heran gewachsen sein werden, noch stimmungsvoller wirken wird.

Das Haupt-Wohngebäude zeigt unter Anlehnung an die besten Beispiele der märkischen Backsteinbauten des Mittelalters in seinen 3 Giebeln reichere Architekturformen, die, wenn auch thatsächlich nur sogenannte Normalformsteine Verwendung gefunden haben, doch durch die Einführung der Farben im Gegensatz zu den ruhigen Flächen des Untergeschosses sehr befriedigend wirken. An dem Hauptgiebel nach der Nachbargrenze, der das Motiv der beiden andern Giebel, aber der ganz anderen Dachneigung und den viel bedeutenderen Maaßen angepasst, enthält, sind ganz eigenartige Lösungen zu finden. Jedenfalls zeigt das Haus in seinem Aeußern ganz genau, was es in seinem Innern birgt; der Architekt war bestrebt, sein Werk im Geiste des Mittelalters organisch zu entwickeln.

Der innere Ausbau, der in dem 2. Wohngebäude im Sinne der bekannten besseren Berliner Ausstattung durchgeführt ist, zeigt im Haupt-Wohngebäude, besonders im Dachgeschoss, im Treppenhaus und in den Räumen des Untergeschosses sehr charakteristische Abweichungen, die dem Hause auch innen ein vornehmes Gepräge verleihen; man fühlt, dass man nicht in einem gewöhnlichen Wohnhause nach „Schema F.“ sich befindet. — Im Dachgeschoss ist die Dachkonstruktion durchaus nicht verdeckt, sondern absichtlich mit in die Dekoration gezogen worden. Die zum Theil in den lichten Raum hinein ragende Dachfläche gab im Zusammenhang mit den Dachbinderstielen, Kopfbändern usw. Veranlassung, Decken und Wände durchweg in Holz auszubilden. So sind diese Räume durch ihren warmen Holzton so recht eigentlich zu anheimelnden Schlaf- und Fremdenzimmern geeignet. Derjenige Theil des Untergeschosses, in dem sich die Arbeits-Zimmer befinden, hat auch eine bei Keller-Räumen ganz ungewohnte Ausbildung erfahren, die als recht gelungen bezeichnet werden darf. — Die Räume sind außerordentlich hell, sehr groß und in Farben und Formengebung bei aller Einfachheit der aufgewendeten Mittel sehr ansprechend; man kann in der That annehmen, dass sich in denselben gern und gut arbeiten lässt. Die sehr hübschen Blicke durch die Fenster auf Garten und weitere Umgebung erhöhen den Reiz dieser Räume.

Die Maurerarbeiten sind ohne besonderen Meister durch die Leute des Besitzers ausgeführt worden! Eine eigene Wasserleitungs-Anlage versorgt das Haus, Hof und Garten. Als Aborte sind in allen 3

Häusern Torfstreu-Klosets verwendet, die sich sehr gut bewährt haben. Erwähnenswerth wäre noch, dass durch elektrische Sicherheits-Vorrichtungen an den Thüren und Fenstern die Gefahr des Einbrechens vermindert worden ist!